

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 10

Artikel: Reisser gegen Fleischesser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisser gegen Fleischesser

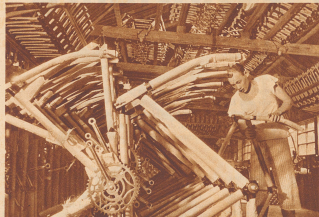
Warum Japan die ganze westliche Welt unterbieten kann

AUFNAHMEN: HAZUO (HAUSTUTTER)

Der japanisch-schweizerische Handel weist heute noch einen Aufwärtstrend auf. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir im übrigen von dem Vorrat Japans auf den Weltmärkten im gleichen Sinn getroffen werden, wie die übrigen Industrielländer Europas. Japan war bis vor einem Menschenalter ein Land, das sich selbst genügte. Um den Preis größerer

Bild links: Eine Arbeiterwohnung in Tokio. In diesem Raum wohnt die und schläft eine siebenköpfige Familie zusammen mit Frau und Kind. Das vererbte Schulhaus, die alle gemeinsam im Morgenrausch überarbeiten zu verlernen. Billiger japanischer Reis und Gemüselieferanten die Hauptnahrungsmittel.

Grenzgängers und Sparankers hat es von seinem eigenen Erzeugnissen gelebt. Japan hat die europäische Zivilisation nicht gelehrt, diese hat ihm vielmehr seine Güter aufgedrängt. Dann allerdings hat Japan schnell gelernt. Wir haben ihm alles geliefert, was an den Mann zu bringen war, die vollendeten Maschinen und die schwierigsten Kenntnisse. Und Geld. Jetzt macht es Gebrauch davon, eines solchen Gebrauchs, daß die Lebensmittel erdrücken. Die industrielle Ausrüstung des Landes ist der europäischen fast gleich. Die weitgehend automatisch arbeitenden Maschinen sind aber in der Hand des Japaners zu etwas ganz Neuem geworden, weil er es mit seinen billigen Arbeiterkräften ganz anders ausrichtet. Ein paar Spezialisten übersehen das Ganze, das übrige sind schlecht bezahlte Handlanger. Und die



Japan war früher ein Hauptlieferant vor allem der deutschen Fahrradhersteller. Heute macht es seine Fahrradhersteller, zum Teil als Hauptindustrie, und überwindet damit die Märkte des Ostens. Japanische Fahrradhersteller sind aber auch auf dem heimischen Markt erfolgreich. Fr. 15.— das Stück. Wie sie aussehen? Der Schweizer mag nach Winterthur gehen, dort hat kürzlich ein Vielfachler durch seinen Bruder in Yokohama eine Probefahrt bekommen! Fahrradpreis ebenfalls etwa Fr. 15.—



Die Glühlampenfabrik. 89 Millionen Glühlampen haben die Japaner in den ersten sechs Monaten nach dem Versiegenen Starten ausgeführt. Die amerikanischen Lampenindustrie mit ihrem Qualitätsreputationen wie dieser Konkurrenz nicht gewachsen, es gab Lampenwerke, die schlechteren Ersatzlampen für Taschenlampen machen in Deutschland mindestens 5 Pfennig Fertigungskosten, die japanischen werden in den Lampen für zwei Pfennig angeboten. Aber die billige japanische Lampe ist teuer. Sie frisst Strom, der Glühlampen schaltet sich früh, und nach stellt sich die Lichtabstrahlung ein. Japanische 4-Watt-Lampen brauchen die Messungen zeigen, das Doppelte dieser Strommenge.



Japanische Zigarettenwaren gehen nach China, Indien, nach der Ostsee und Amerika. Teilweise sind Heimwaren. In Japan gibt es berühmte Pfeipfeifen, meistens mit Teintur kleideten Kindern. Die Pfeipfeifen sind zu billigen Preis. Frau Appeler oder Frau Meier bringen von ihrer Pfeipfeifenfabrik, so es kann kein für kleine Anzahl oder Klein. Auf der Rückseite der Pfeipfeifen Pfeipfeifen kann man's eingetragene lesen: made in Japan. in Japan gemacht!



Die japanischen Gummisohlen gehören zu den konkurrenzfähigsten Erzeugnissen der japanischen Industrie. Im Laufe der Kriegsjahre, da der Handel über Länder zurückging, hat Japan seine Gummisohlen-Ausfuhr um 15% gesteigert, gleichzeitig ging die Gummisohlen-Einfuhr nach Japan um 35% zurück. Die japanischen Erzeugnisse bestehen in Rette, Sportzeug, Publikation und Schuhen.



Arbeiterwohnung in Tokio. Für die Tagelöhner in der Wohnung kein Platz, denn mit Dutzend mit ihnen. Es gibt es auf 20 Familien verleiht eine kleine, die im Baracken gegenüber im Hof steht. Hier laufen die Arbeiterkinder, welche die mühselige Löhne beziehen, durch welche die japanische Industrie in Konkurrenzfähigkeit gewinnen, in hundert jense Frauen und Kinder, die für einen sehr bis dreifachste Arbeitstag 40 oder 60 und 70 Rappen Lohn bekommen.

Bild rechts: Das ist nicht New York, sondern Tokio, die Hauptstadt Japans mit 2 Millionen Einwohnern, die Stadt, an deren Grenze sich Spinnereien setzen, deren moderne maschinelle Arbeitsmaschinen beschaffen sind, junge Mädchen mit 40 Rappen bis 1 Franken Lohn im Tag. Sie schlafen und essen in der Baracke in großer Zahl. Die Fabrik hat ihren eigenen Krankenstand. Der Betrieb arbeitet schichtweise Tag und Nacht. Täglich kommen Tausende zu mir, sagt wohl ein Herr, und bitten uns, die Kinder aufzunehmen, denn wir sind ein Krankenhaus, und die Landwirte können ihre großen Familien oft kaum ernähren.

Löhne? Wir kennen sie: 60 Rappen Tagelohn für eine Baumwollweberin, 75 Rappen für eine Spinnerin, 2,10 Franken für einen Dreher. Im Tag bei mindestens 10 Stunden Arbeitszeit!

Es war falsch, diese Löhne ohne weiteres mit den unsrigen zu vergleichen. Die Bedürfnisse der Arbeiterschaft sind nicht gleich wie bei uns, und die Kaufkraft des Geldes erst recht nicht. Aber eine japanische Seanzahl ergibt für 1000 Familien qualifizierter Arbeiter einen durchschnittlichen Monatsverdienst von 81 Yen — etwa 83 Franken. Davon leben Familien. Die monatlichen Durchschnittsausgaben betragen 75 Yen. Im besten Fall kann sich also eine Arbeiterfamilie 10 Yen am Monat sparen! Das sind die Gutgeheueren. Dabei gibt es keine Kranken-, keine Unfall-, keine Altersversicherung, nichts dergleichen. Dabei haben sich die Löhne seit 1931 eher vermindert. Viele Arbeiterfamilien müssen Schulden machen, um überleben zu können.

Dieser Yen, dieser japanische, niedrige Lohn, ist dazu ein weiteres Geld. Ein Yen war früher etwa 2,85 Fr., wert heute nur noch 1 Fr.

Darauf kommt eine rücksichtslose Ausnutzung der Maschinen und Anlagen, zehn- bis zwölffache Arbeits-

zeit, Nachtstunden usw., denn die japanischen Delegierten haben zwar beim Völkerbund in Genf jederzeit die Vorschläge und Anträge unterzeichnet, welche die soziale Stellung des Arbeiters betrafen, aber Japan hat keine Verpflichtungen übernommen, hat weder die Abkommen über die Dauer der Arbeitszeit, noch über die Nacharbeit der Frauen und Kinder bestätigt, dabei sind die Hälfte der japanischen Arbeiter Frauen und Kinder. Die Erwartung des Yen ist kein Dauerzustand. Diese Erwartung mag vorübergehend sein, die japanischen Löhne können steigen, die internationalen Abkommen kommen mit der Zeit vielleicht auch in Japan zur Ausführung. Was aber der Osten vor dem Westen immer voraus haben wird, ist die Bedürfnislosigkeit des Volkes. «Die Frauen in su Rita und Fidsch», sagte mir ein Schweizer Kaufmann. Das werden sich die Japaner aber nicht so leicht abgewöhnen, denn das haben sie immer getan. Diese Hebelgelegenheit wird bleiben. Der erregende Osten ist darin stärker als der Hebelgelegenheit, kostspieligere Westen. Wie soll das enden? Werden die Japaner die Lebensweise der europäischen Völker annehmen, oder muß Europa die stünge ändern und vermindern? Kann Europa seine Überlegenheit in die Qualitätserzeugung

behalten und seine Bedeutung in gewissen Wirtschaftszweigen behaupten, die der Osten heute noch nicht erlernt hat? Die Lebensverhältnisse der 400-500 Millionen Menschen Europas stehen da auf dem Spiel. K.



Wie der General Prati die Kriegskosten erzieht, — die stünge Zeichnung von einer spanischen Zeitung.